Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1**

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 79 — **Sonntag, den 1. Juli 1928** — **77. Jahrgang**

Die Regierungskrise in Deutschland beigelegt

Ein Kabinett Müller-Franken — Das Programm der neuen Regierung

Berlin. Müller-Franken erstattete am Donnerstag vorm. um 9,30 Uhr dem Reichspräsidenten Bericht über seine im Laufe des Mittwoch abend geführten Verhandlungen und die in den frühen Morgenstunden des Donnerstag ebenfalls mit Vertretern des Zentrums geführten weiteren Besprechungen in der Frage der Zusammensetzung der Reichsregierung. Reichspräsident von Hindenburg erteilte sein Einverständnis, daß Hermann Müller seine Verhandlungen auf der in diesen Besprechungen neu gewonnenen Grundlage fortsetze. Die Möglichkeit, die Verhandlungen fortzusetzen, hatte sich daraus ergeben, daß der Zentrumsabgeordnete von Guerard als Verbindungsmann des Zentrums, aber ohne Bindung seiner Fraktion, das Verkehrsministerium und das Ministerium der besetzten Gebiete übernehmen sollte. Die weiteren Verhandlungen des Abgeordneten Müller-Franken führten zu dem Ergebnis, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Wissel sich bereit erklärte, das Reichsarbeitsministerium zu übernehmen, und die Fraktion der Demokraten ihre Zustimmung zu der Uebernahme des Reichsjustizministeriums durch den Abgeordneten Koch, Weser, erklärte. Koch soll zunächst Fraktionsvorsitzender bleiben, er wird bis zur endgültigen Regelung durch den Abgeordneten Haas im Fraktionsvorsitz vertreten werden.

Der Abschluß der Regierungsbildung vollzog sich dann ziemlich schnell, so daß Müller-Franken um 5 Uhr dem Reichspräsidenten die fertige Ministerliste vorlegen konnte.

* * *

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den Reichskanzler a. D. Reichsminister a. D. und Abg. Hermann Müller-Franken zum Reichskanzler ernannt. Auf Vorschlag des neuernannten Reichskanzlers hat der Herr Reichspräsident die bisherigen Reichsminister Dr. Stresemann (Auswärtiges), Dr. Curtius (Wirtschaft), Gröner (Reichswehr), Schätzel (Reichspost), in ihren Aemtern bestätigt und ferner den Preußischen Staatsminister a. D. Abg. Severing zum Reichsminister des Innern, den Reichsminister a. D. Abg. Dr. Hilferding zum Reichsfinanzminister und Reichsminister a. D. Abg. Wissel zum Reichsarbeitsminister, den badischen Minister a. D. Dietrich-Baden zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsminister a. D. Koch-Weser zum Reichsjustizminister und den Geheimen und Oberregierungsrat Abg. von Guerard zum Reichsverkehrsminister ernannt. Reichsminister von Guerard ist gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt worden.

* * *

Berlin. Ueber den Inhalt der Regierungserklärung, die das neue Kabinett bereits in seiner ersten Sitzung am Freitag vorm. durchgesprochen hat, schreibt die „Tägliche Rundschau", daß man annehmen könne, das Kabinett Müller werde es vermeiden, in der Regierungserklärung vorhandene Differenzpunkte zu berühren, über die bei den interfraktionellen Besprechungen scharfe gegensätzliche Meinungen geherrscht hätten. Es handele sich zunächst einmal darum, daß das Kabinett sich über die allgemeinen

Heute: Bilder der Woche

Richtlinien der Erklärung einig werde. Die Frage des Panzerschiffbaues werde nicht behandelt werden, sondern im Wege der Exekutive ihre Erledigung finden. In der Frage der Amnestie werde man vermutlich eine Form wählen, die dem Reichstag selbst die Entscheidung über die Einzelheiten der Ausgestaltung überlasse. Schwierig sei die Frage der Proklamierung des 11. August zum Nationalfeiertag. In diesem Punkte werde weder eine Einigung im Kabinett herbeizuführen sein, noch unter den Fraktionen die im Kabinett vertreten seien. Aeußerlich werde sich diese Frage so gestalten, daß die Reichsratsvorlage an den Reichstag weitergeleitet werden würde. Die Entscheidung werde dann im Plenum gesucht werden müssen. Das „Berliner Tageblatt" ist der Ansicht, daß sich über die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag oder um die gesetzliche Regelung dieser Frage überhaupt mit Sicherheit im Kabinett eine Einigung erzielen lassen werde. Die Frage des Panzerschiffes werde anläßlich der Aufstellung des nächstjährigen Etats zu prüfen sein. Eine weitere Aufblähung des diesjährigen Wehretats komme angesichts der Anforderungen des Dawesplanes und der Leere der Kassen wohl nicht in Frage.

Polnisch-litauische Sicherheitspaktverhandlungen

Kowno. Die polnisch-litauischen Verhandlungen in Kowno, die die Schaffung eines Sicherheitspaktes und die Regelung von Entschädigungsfragen zum Gegenstand haben, haben am Donnerstag begonnen. Wie erst jetzt bekannt wird, hat Litauen bereits am 23. d. Mts. durch seinen Berliner Gesandten der polnischen Regierung einen Entwurf für einen Sicherheitspakt sowie den Entwurf eines Vertrages über die Regelung des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs überreichen lassen. Der litauische Sicherheitspaktentwurf weicht wesentlich von dem polnischen Entwurf ab. Die polnische Delegation erklärte, daß sie vorläufig nicht in der Lage sei, die Antwort auf den litauischen Entwurf zu erteilen, sondern erst Instruktionen aus Warschau abwarten müsse. Sodann verlas der Führer der polnischen Delegation, die Antwort der polnischen Regierung auf die litauischerseits schon im Mai erfolgte Ablehnung des polnischen Sicherheitspaktvorschlages. Ferner überreichte die litauische Delegation ihre Entschädigungsforderung, die sich auf insgesamt 13 Millionen Dollar beläuft. Die nächste Sitzung wurde auf Sonntag festgesetzt. Der Führer der polnischen Delegation, Holuwko, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß der litauische Sicherheitspaktvorschlag so gehalten sei, daß eine Erörterung desselben nur in Gegenwart der Außenminister auf der für den Monat August vorgesehenen Plenarkonferenz in Königsberg stattfinden könne. Ueber den litauischen Gegenentwurf betreffs des Verkehrs zwischen Polen und Litauen, der zurzeit in Warschau erörtert wird sei bekannt, daß der zwar alle Verkehrsmöglichkeiten faßt, das Wilnagebiet aber vollständig unberücksichtigt läßt, so daß der Verkehr über Deutschland und über Lettland geleitet werden müsse. Bekanntlich steht Polen auf dem Standpunkt, daß das Wilnagebiet in den direkten Verkehr zwischen Polen und Litauen einbezogen werden müsse.

Eine bemerkenswerte englische Stimme zur Rheinlandfrage

London. Der „Manchester Guardian" nimmt zu der Unterhauserklärung Chamberlains vom Mittwoch über die Rheinlandfrage Stellung und schreibt, die Erklärung des Außenministers hinsichtlich der Bestrebungen des polnischen Außenministers zur Erzielung eines Ost-Locarnos dringend notwendig gewesen. Das Verlangen, das Großbritannien seine Truppen auf deutschem Boden, auf dem Boden einer befreundeten Macht belasse und sich den dauernden bewaffneten Schutz einer aus natürlichen Gründen unbefestigten Grenze, mit der es keine direkten Interessen verbinden, ziehen solle, hätte nicht ernst genommen werden brauchen, wenn dieses Verlangen nicht durch Frankreich unterstützt worden wäre. Chamberlain habe nun wirksam und nachdrücklichst seine Stimme erhoben. Das Blatt schließt, es werde kein Ostlocarno geben. Die britische Regierung werde keine weiteren Garantien übernehmen und —, was Wert sei — sie könne die britischen Truppen aus dem Rheinland zurückziehen, wann immer sie wolle.

Die Nankingregierung löst die ausländischen Selbstverwaltungen auf

Peking. Die Nankingregierung hat die ausländischen Selbstverwaltungen in ganz China aufgelöst. Da sich die Leitung der Selbstverwaltungen der Auflösung widersetzt, hat die Nankingregierung erklärt, daß sie nötigenfalls die Ausländer mit Gewalt aus den Selbstverwaltungen entfernen werde, um diese chinesischen Staatsangehörigen zu übertragen.

Truppenbewegungen an der russisch-finnischen Grenze

Kopenhagen. Wie dem „Berlinske Tidende" aus Helsingfors gemeldet wird, sind in den letzten Tagen an der karelisch-finnischen Grenze russische Truppen zusammengezogen worden. Die Eisenbahnzüge im russischen Grenzgebiet fahren mit verhängten Fenstern und alle Reisenden werden einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Die finnische Heeresleitung nimmt an, daß es sich nur um ein Manöver handelt, hat aber doch beschlossen, ebenfalls Truppen an der Grenze zusammenzuziehen.

Die Leipziger Messe im Wirtschaftsleben Polens

Die deutsch-polnischen Messebeziehungen. Steigendes polnisches Interesse für den Leipziger Weltmarkt trotz Wirtschaftskrieg. Polen als Käufer und Aussteller in Leipzig.

Während die meisten europäischen Staaten heute schon in hohem Maße messemüde sind und man sich allenthalben auf Spezialmessen umzustellen beginnt, sind es in Mitteleuropa gegenwärtig zwei Staaten, die sich in messepolitischer Hinsicht noch viel zu bieten haben: Polen und Deutschland. Die Entwicklung der Messebeziehungen beider Staaten ist durch die jahrelange Inflation hüben und drüben und die daraus erwachsenden Störungen des Wirtschaftslebens stark beeinträchtigt worden. Als dann in Polen und Deutschland zur gleichen Zeit eine feste Währung eingeführt wurde, setzte ein starker gegenseitiger Messebesuch ein, der aber bald durch den 1925 ausgebrochenen Wirtschaftskrieg jäh unterbrochen wurde. Die kaum erst gesponnenen Fäden der gegenseitigen Messegeschäfte wurden zerrissen und so konnten sich die wirtschaftlichen Möglichkeiten beider Staaten, die durch eine gegenseitige Teilnahme an den Messen gegeben waren, bisher noch nicht recht auswirken. Jetzt, da das Handelsprovisorium mit Deutschland und nachher wahrscheinlich auch ein dauernder Vertrag in unmittelbare Nähe rückt, dürfte mit dem Ausbau des gegenseitigen Warenverkehrs auch das deutsch-polnische Messewesen einen starken Aufschwung erfahren. Polen dürfte sich schon in allernächster Zeit in hohem Maße als Käufer und Aussteller an der Leipziger Weltmesse beteiligen, während Deutschland, das die polnischen Messen auch während des Zollkrieges, wenn auch nur indirekt, beschickte, immer tiefer in die polnischen Messeveranstaltungen eindringen wird.

Bei der Erwägung dieser Möglichkeiten erscheint ein Blick auf den derzeitigen Stand des Messewesens in Polen und Deutschland geboten. Polen veranstaltet bekanntlich alljährlich zwei Messen: Posen und Lemberg. Während die Posener Veranstaltung, die in diesem Jahre schon zum achtenmal abgehalten wurde, sich immer stärker entwickelt und über massive Bauten nach Art der großen westlichen Messen verfügt, hat die Lemberger Messe bis heute das Niveau der Posener Messe nicht erreichen können. Der Mangel eines geregelten und intensiven polnisch-russischen Warenverkehrs störte die Entwicklung der Lemberger Messe, die schon seit einigen Jahren von der Warschauer Regierung subventioniert werden muß. Posen dagegen hat einen starken Aufschwung genommen, da diese Messe vor allem eine Landesmesse größten Stils und bester Organisation darstellt und überdies Posen infolge seiner geographischen Lage sich sehr gut als Einkaufsplatz für die baltischen Staaten eignet. Die Posener Veranstaltung steht auf eigenen Füßen und arbeitet trotz der letzten zwei Krisenjahre aktiv. Es läßt sich schon heute voraussagen, daß beide Messen sich erhalten werden: bildet doch Polen ein Wirtschaftsgebiet mit fast 30 Millionen Einwohnern und mit jetzt noch unausgenützten ökonomischen Kräften, die in dem Reichtum an Naturschätzen liegen.

In Deutschland hat die Nachkriegszeit bekanntlich eine Hochflut von Messen gebracht, von denen viele bereits liquidiert wurden, während die Existenz einer großen Anzahl noch unentschieden ist. Unzweifelhaft wird die Leipziger Messe, die nicht nur eine deutsche sondern eine Weltmesse darstellt, die Oberhand behalten. Der Grund für die Vorrangstellung der Leipziger Messe liegt vor allem in der günstigen Lage Leipzigs im Kreuzungspunkt Europas, wo die Wirtschaftsinteressen der Staaten aller vier Weltrichtungen sich nahe berühren, außerdem ist Leipzig selbst auch ein industrieller Mittelpunkt, der große und wichtige Industriezweige Deutschlands konzentriert, wie z. B. die sächsische Glas- und Porzellanwarenindustrie, Keramiken, Kurz-, Bijouterie-, Holz- und Spielwaren usw. Die überragende Rolle Leipzigs gründet sich außerdem noch auf die alten Traditionen der Leipziger Messe, auf den glänzenden technischen Apparat und auf die sonstigen Einrichtungen, die diese Veranstaltung zu einem großen Emporium des Weltmarktes machten.

Es muß zugegeben werden, daß die Eindeckung des polnischen Händlers mit Waren verschiedener Art durch die Ausschaltung Leipzigs als Einkaufsquelle infolge des Zollkrieges gewisse Störungen erfahren hat. Man denke nur an den polnischen Pelzhandel, der seinen Bedarf traditionell in Leipzig deckte und nach Ausbruch des Zollkrieges sich auf neue Bezugsquellen einstellen mußte, deren Geschäftsnuancen er nicht kannte. Eine Lebensfrage für Polen bildet die Industrialisierung seiner reichen Rohstoffwirtschaft. Die polnische Holzindustrie ist im Verhältnis zu dem reichen Holzvorkommen noch lange nicht genügend entwickelt, weshalb der Bedarf an Holzbearbeitungsmaschinen ständig wächst. Für diese maschinellen Anlagen aber bildet Leipzig die wichtigste Einkaufsquelle ganz Europas; das-

selbe gilt bezüglich der Blech- und Eisenbearbeitung. Werkzeuge, Drehbänke, Hobelmaschinen u. dgl. m., die vorwiegend in Leipzig gekauft werden, bilden unentbehrliche Artikel für den Wiederaufbau der polnischen Industrie; Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie, Mühleneinrichtungen und viele andere Errungenschaften moderner Technik zur Hebung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie bilden Artikel, die Polen traditionell in Leipzig einkauft.

Viele Erzeugnisse Polens und Produkte seiner Rohstoffwirtschaft bleiben vielfach noch abseits vom Weltmarkt, da sie noch nicht genügend bekannt sind. Diesem Uebel kann die Leipziger Messe, das „Schaufenster der Welt“ in hohem Maße steuern. Polen sollte, ähnlich wie Oesterreich, die Tschechoslowakei und viele andere Staaten, geschlossen in Leipzig auftreten, wie es letztens an der Wiener Frühjahrsmesse 1927 mit großem Erfolg teilgenommen hat. Als durchaus fähig und würdig einer großen Ausstellung ist entschieden die landwirtschaftliche Industrie Polens, namentlich die Nahrungsmittelindustrie anzusehen. Daß die polnische Likörindustrie sich in Leipzig neben allen anderen ähnlichen Exponaten anderer Staaten würdig zeigen kann, ist eine bekannte Tatsache. Auch viele Zweige der kosmetisch-pharmazeutischen Industrie, die besonders in Warschau eine hohe Entwicklungsstufe aufweist, könnten in Leipzig mit voraussichtlich gutem Erfolg ausstellen. Wenn auch die polnische Textilindustrie noch aus der Vorkriegszeit her in allen zivilisierten Staaten der Welt gut bekannt ist, (wie z. B. die Bielitz-Bialaer Textilindustrie), so könnte eine Ausstellung dieser polnischen Standardindustrie in Leipzig von großem Nutzen sein. Nicht unbeachtet darf auch die kunstgewerbliche Industrie Polens bleiben, die in letzter Zeit in starker Entwicklung begriffene Knüpfteppichindustrie u. dgl. m. Polnische Bugholzmöbel sollten ebenfalls in Leipzig gezeigt werden. Die fortschreitende Industrialisierung Polens aber wird es mit sich bringen, daß Polen auf dem Leipziger Weltmarkt in immer steigendem Maße auch als Aussteller erscheinen wird. Für die nächsten Jahre wird Leipzig die Rolle zufallen, die polnisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen immer weiter auszubauen.

Dr. F. S.

Ein Flugzeug ohne Propeller und Flügel

Der französische Ingenieur Chappedelaine hat das Modell eines Flugzeuges konstruiert, das weder Propeller noch Flügel hat und dennoch fliegt. Der Erfinder behauptet sogar, daß ein nach seinem Modell gebautes Flugzeug eine Stundengeschwindigkeit zwischen 1100 bis 1500 Kilometer aufzubringen imstande sein werde. Chappedelaine ist überzeugt, daß sein „Gyronteere“, wie er seinen planlosen Aeroplan getauft hat, die Flugmaschine der Zukunft sein wird. Sein Modell gleicht äußerlich einem gewöhnlichen Flugzeug. An den Seiten sind halbverdeckte Schaufelräder eingebaut, wie sie zum Antrieb der ersten Dampfschiffe verwendet wurden. Da für das kleine Modell kein entsprechender Motor in Frage kommen konnte, so bezog der Ingenieur bei den Probeflügen in seinem Atelier die Antriebskraft von einem kleinen auf dem Tisch stehenden Motor, der durch Drähte mit dem Modell verbunden war.

Die Räder erzielten dabei 7000 Umdrehungen in der Minute und trieben die kleine Maschine durch den Raum. Am Rande des Radkastens sieht man bewegliche Schließladen, die dazu bestimmt sind, je nach der Weite der Oeffnung das Flugzeug nach oben oder nach unten zu steuern. Der Erfinder hofft, die Schnelligkeit der Maschine noch dadurch steigern zu können, daß er nach dem Prinzip des Raketensystems die Auspuffgase des Motors benützt. Auch für den Fall eines Versagens der Motoren ist nach seiner Versicherung eine Gefahr ausgeschlossen, da die Schaufelräder, und Schließladen so konstruiert sind, daß sie als Fallschirm dienen können.

Sic transit gloria ...

Eine erschütternde Tragödie wurde vor einigen Tagen vor einem Neuyorker Gericht verhandelt. Angeklagt war ein Mann namens Hedberg. Er hatte in einem Wäschegeschäft zwei Hemden gestohlen. Bei der Vernehmung kam folgendes zutage:

Der geständige Angeklagte ist ein ehemaliger verdienter russischer General, nebenbei Doktor der Philosophie an der Pariser Sorbonne. Er war zuerst Bergingenieur, machte den russisch-japanischen Krieg mit, in dem er sich besonders auszeichnete und manche Dekoration empfing, und war im Weltkriege der Oberkommandierende der Automobilstreitkräfte Rußlands. Die Revolution warf auch diese Existenz aus allen Angeln. Hedberg bekennt selbst, daß er auf seinem Leidensweg in zahllosen Gefängnissen gesessen habe, bis es ihm gelang, mit seiner Familie unter den abenteuerlichsten Umständen und den grausamsten Strapazen aus Südrußland über Finnland nach Amerika zu entkommen. Hier versuchte er, sich eine neue Existenz zu gründen — aber vergeblich. Nach seiner Schilderung hat er mehr denn zwei Monate hindurch mit seiner Familie gehungert, bis er endlich keinen Ausweg mehr wußte und in dem Geschäft die zwei Hemden stahl, um von ihrem Erlös den Seinen wenigstens für einige Tage trockenes Brot zu schaffen.

„Zweiundzwanzig meiner nächsten Verwandten,“ so lauten seine eigenen Worte, „habe ich während der Revolution mit eigenen Augen sterben sehen. Nun bin ich auch am Ende. Wieder steht mir Gefängnis bevor — diesmal wegen einer entehrenden Tat. Ich kann nicht mehr... Sobald ich entlassen werde, werde ich meinem Leben ein Ende machen. Gott möge sich der Meinen erbarmen und besser für sie sorgen, als ich es imstande war...“

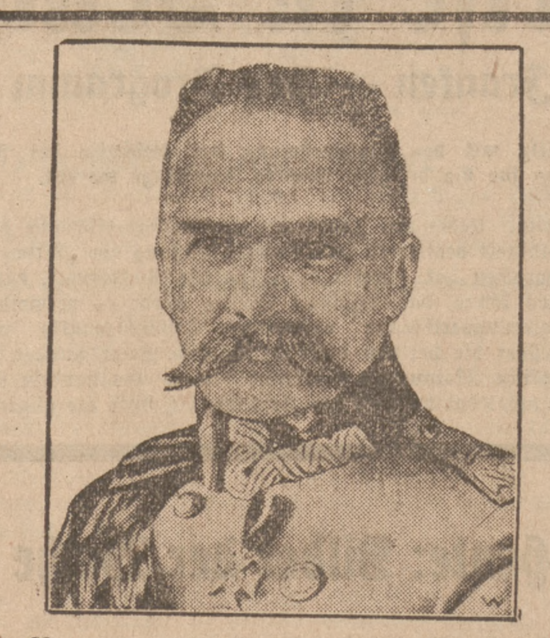
Der Autounfall bringt es an den Tag

Das gelüftete Geheimnis — 43 Jahre als Mann gelebt

Kürzlich erlebten die Einwohner der Stadt Vancouver (U. S. A.) eine Sensation: Einer ihrer ältesten und ehrsamsten Bürger, Herr Rentier Henry Langle, wurde von einem durch die Straßen der Stadt rasenden Automobil angefahren und schwer verletzt in das dortige Krankenhaus eingeliefert. Das wäre in Amerika etwas Alltägliches, wenn Mister Langley — sich nicht als eine leibhaftige Frau entpuppt hätte! Zum ersten Male seit 43 Jahren trägt er oder vielmehr sie nun die ihr verpaßten Frauenkleider, die sie nach ihrer Genesung jedoch wieder ablegen will.

Im Jahre 1882 verübte die Tochter eines angesehenen und reichen Kaufmanns in Durhame in England Selbstmord. Eine unglückliche Liebe hatte sie ihres Lebensmutes beraubt, und sie stürzte sich in einen nahe der Stadt gelegenen See. Das ist das, was am nächsten Tage sämtliche Einwohner des Städtchens Durhame wußten. Was sie nicht wußten, war, daß ein gerade des Weges kommender Handwerksbursche das mit dem Tode ringende Mädchen rettete und es seinen Eltern wieder zuführte. Um jeden weiteren Skandal zu vermeiden, gaben die Eltern ihrer Tochter Geldmittel, mit denen sie sich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine neue Existenz gründen sollte. Als Mann verkleidet und mit falschen Papieren versehen, die auf den Namen eines Mister Henry Langley lauteten, schiffte sie sich also auf einem nach Alaska abfahrenden Passagierdampfer ein. In Nutschek verließ sie das Schiff und ließ sich dort als Kolonist nieder, natürlich als Mister Henry Langley. Kein Mensch hatte den geringsten Grund, gegen diesen „Mann“ argwöhnisch zu werden. Er arbeitete im Schweiße seines Angesichts wie alle anderen Kolonisten auch, nur schien er insofern ein Sonderling zu sein, als er ein Zusammensein mit diesen, so gut es ging, mied. Nach einiger Zeit verließ er Nutschek und siedelte in die Nähe des Winnipegsees über, wo er im Laufe der Jahre durch mühevolle Arbeit auf angekauftem und ursprünglich verwildertem Boden eine stattliche Farm erstehen ließ, auf der er nun fast ein ganzes Menschenalter zubrachte.

Mister Langley wurde reich und hätte noch reicher — nach der Meinung seiner Mitmenschen auch glücklicher — werden können, wenn er den Annäherungsversuchen der schönsten und wohlhabendsten Mädchen der Umgebung nicht so kalt gegenübergestanden hätte. Aber Geld und Schönheit reizten ihn nicht. Er blieb „Junggeselle“ und ließ sich, als das Alter die Haare grau gefärbt hatte, als Rentier in dem romantisch schönen Städtchen Vancouver nieder, um dort in Ruhe und Beschaulichkeit den Rest seines mühevollen Lebens zu verbringen. Doch das Schicksal — in diesem Falle in Gestalt eines rasenden Automobils — nahm keine Rücksicht auf seinen letzten Wunsch. Es entlarvte ihn, und wenn Mary Cuninghame alias Henry Langley weiter „ihren Mann stehen“ will, wird ihr weiter nichts übrig bleiben, als das schöne Vancouver nach ihrer Genesung zu verlassen und irgendwo in der Welt als ein Mister H. aufzutauchen. Das ist auch ihre feste Absicht.



Regierungswechsel in Polen

Das Kabinett des Marschalls Pilsudski (im Bilde) ist am 27. Juni zurückgetreten.

Amerikanischer Weltreiserekord-Versuch

Neuyork. John Henry, der frühere Inhaber des Weltrundreiserekordes und der Flieger C. B. Collyer sind heute morgen 5 Uhr im Flugzeug zu einem neuen Rundflug aufgestiegen. Sie wollen versuchen, die „Olympic“ zu erreichen, die bereits um Mitternacht Neuyork verließ. Sollte es ihnen möglich sein, an Bord zu gehen, so werden sie die Reise des Schiffes mitmachen, um anschließend über Paris nach Berlin und Yokohama zu fliegen. Von dort soll die Fahrt zu Schiff nach Kalifornien gehen und weiter mit dem Flugzeug wieder nach Neuyork. Dieser erneute Weltrundflug soll nicht länger als 18 Tage dauern.

Der Pariser Besuch des „Eisernen Gustav“ wird erwidert

Paris. Als Antwort auf die Droschkenfahrt des „Eisernen Gustav“ von Berlin nach Paris, wird heute mittag der erste Kraftwagen der Automobilwerke Peugeot, der im Jahre 1885 erbaut wurde, mit zwei Journalisten im Auftrage der Voloutee die Fahrt nach Berlin antreten. Kammerpräsident Bouisson wird in Begleitung des Vizepräsidenten das Signal zur Abreise des „Lokarno“ getauften Wagens geben.



„Mutter schickt den Regenschirm zurück, den Sie ihr geborgt haben.“

„Das hat aber lange gedauert, fast vier Wochen!“

„Es war ja immer so schlechtes Wetter.“

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gewiß —“ sagte Schwester Carmen freundlich.

Frau Brinkmann schien mit sich zu kämpfen.

„Schwester Carmen,“ sagte sie nach kurzer Pause mit plötzlichem Entschluß, „ich — möchte Sie etwas fragen.“

„Bitte, Frau Brinkmann.“

„Setzen Sie sich ein wenig zu mir — bitte.“

Sie nahm die Hand der Schwester, die sich auf den Bettrand gesetzt hatte: „Sagen Sie — habe ich — phantasiert während meiner Krankheit?“

„Ja —“ bestätigte Carmen, „das ist eine gewöhnliche Begleiterscheinung des Nervenfiebers.“

„Und — wovon sprach ich?“

„Das kann ich nicht sagen, denn ich habe nicht auf die Worte geachtet. Sobald Sie zu phantasieren begannen, erneuerte ich die Eiskompressen — danach wurden Sie meist ruhiger.“

Auf den bleichen Wangen der Kranken erschienen zwei dunkelrote Flecke und in ihren Augen glänzte eine fieberhafte Spannung.

„Können Sie sich wirklich nicht mehr entsinnen? Bitte, Schwester, denken Sie einmal nach. Mir ist es, als müßte ich von dem gesprochen haben, was meine Seele beschäftigte lange Zeit schon, ehe ich krank wurde. Nicht wahr — das Nervenfieber pflegt immer eine Folge seelischer Aufregungen zu sein?“

„Gewöhnlich wohl,“ erwiderte Carmen, beruhigend über die Hand der Kranken streichend, „aber das darf Sie jetzt nicht mehr erregen. Fieberphantasien legt niemand Gewicht bei, und ich war zumeist auch die einzige, die sie hören konnte.“

„Nannte ich keine Namen?“ forschte die junge Frau weiter.

„So viel ich mich entsinnen kann — nein.“

„Verlangte ich auch nicht nach — nach meinem Kinde?“

„Ich erinnere mich jetzt, daß Sie einige Kosenamen wie Liebling, Herzchen riefen, aber ich wußte nicht, daß sie Ihrem Kinde galten,“ erwiderte Carmen. „Nun haben Sie gewiß Sehnsucht nach ihm und möchten es sehen?“ setzte sie teilnehmend hinzu.

„Ob ich das möchte!“ rief Frau Brinkmann mit leidenschaftlichem Eifer, „brennend sehne ich mich danach.“

„So wollen wir den Herrn Professor nachher fragen, ob er den Besuch schon gestattet,“ tröstete Carmen.

Ein bitteres Auflachen der Kranken erschreckte sie.

„Des Professors Erlaubnis bringt mir mein Kind nicht — ich weiß nicht einmal, ob und wo es lebt.“ —

Verständnislos und besorgt sah Carmen sie an. Fieberte und phantasierte sie etwa wieder?

Frau Brinkmann fing den besorgten Blick auf.

„Fürchten Sie nichts, Schwester —, ich bin ganz fieberfrei und bei klarem Verstand, — was ich sagte, ist eine bittere Tatsache, um die man freilich den Verstand verlieren könnte. Ich weiß nicht, wo mein Kind lebt.“

„Aber, wie ist denn das möglich?“ fragte Carmen befremdet.

Wieder lachte die Kranke bitter auf.

„Das können Sie wohl fragen. Was wissen Sie auch von Schuld und Gram und Leid! Ich sage Ihnen, es ist mir oft, als müßte mir das Herz aus dem Leibe springen, und als könnte ich diese Last auf meiner Seele nicht länger ertragen. — Wenn ich sie nicht bald abwälze, wenn ich nicht bald zu jemand davon sprechen kann — um Luft zu bekommen — so erdrückt und tötet sie mich noch.“

Jetzt nahm Carmen erschreckt beide Hände der Kranken.

„Liebe Frau Brinkmann — was fehlt Ihnen — was haben Sie denn? So sprechen Sie doch. — Ich merke schon lange, daß Sie unter einem seelischen Druck leiden, der das Fortschreiten Ihrer völligen Genesung behindert. Sie müssen frei davon werden, wenn Sie gesund werden wollen.“

„Sie haben recht, liebe Schwester — ach, wenn ich zu Ihnen sprechen dürfte! Ich habe ja niemand, zu dem ich es sonst könnte, keine Eltern, Geschwister und Verwandte, und einmal muß es mir von der Seele. Sie wissen nicht, wie es ist, wenn man alles mit sich allein durchkämpfen muß, wenn man niemand hat, der einem gut zuredet, der einem einen Trost, eine Hoffnung spendet. Die Gedanken und Gewissensbisse quälen bis zum Wahnsinn. Je heißer man sie abwehrt, desto hartnäckiger kehren sie zurück. Sie verwirren Geist und Herz, sie wachsen riesengroß an, bis sie uns mit ihrer Wucht erdrücken, falls sich kein Ausweg findet. Hinausschreien möchte man sie und beißt sich lieber die Lippen blutig, ehe man der Qual Raum gibt. Wer nimmt auch Anteil an unserem Geschick, wer versteht uns ganz, und wer ist dieses Vertrauens würdig? Zu Ihnen, Schwester, könnte ich unbegrenztes Vertrauen fassen. Ich habe Sie in dieser schweren Zeit lieben und hochschätzen gelernt. Darum wird es mir wieder auch dopelt schwer, zu sprechen. Ich fürchte — ich fürchte — nein, nein, Schwester, ich bringe es doch nicht über meine Lippen — gerade Ihnen gegenüber nicht.“

„Warum nicht?“ fragte Carmen erschüttert, „sagten Sie nicht vorhin, daß Sie Vertrauen zu mir haben?“

„Das wohl — aber — es ist so schwer — seine eigene Schuld einzugestehen, die Achtung derer einzubüßen, die — Sie sehen mich erschreckt an — Sie, die Reine, Schuldlose, beben instinktiv vor der Schuldigen zurück — o Gott — o Gott!“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und stöhnte schmerzlich auf.

„Liebe Frau Brinkmann.“ Carmen nahm sanft die Hände von dem Gesicht der jungen Frau. „Sie dürfen sich nicht aufregen, und Sie irren sich auch in mir. Ich wäre eine schlechte Krankenpflegerin, wenn ich vor einer Krankheit zurückbeben wollte; denn Schuld ist eine Krankheit der Seele, die wohl geheilt werden kann wie eine körperliche, und die Aussprache ist oft eine heilsame Medizin. Erleichtern Sie Ihr Herz, betrachten Sie mich auch hierin ganz als Ihre Pflegerin, die Ihnen helfen möchte. Ich habe schon viele Geheimnisse angehört, nie wird eins davon über meine Lippen kommen. Es ist ja nicht Neugier, wenn ich Sie bitte, mir zu vertrauen — um Ihrer selbst willen, sprechen Sie sich aus.“

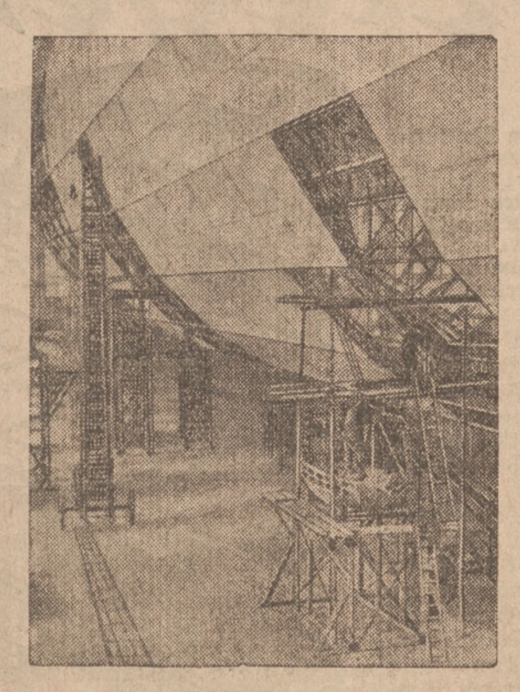
(Fortsetzung folgt.)

BILDER DER WOCHE



Die Bemannung der „Uppland"

Die Besatzung der „Uppland" (von links nach rechts): Nordström, Lundborg, Carlson, Nilsson, Persson.



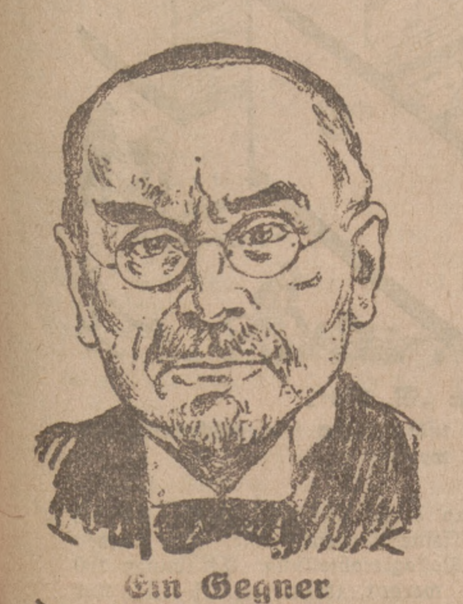
L. Z. 127 vor der Fertigstellung

Das neue Luftschiff, das in Friedrichshafen für den Südamerikadienst im Auftrage Spaniens gebaut wird, geht seiner Vollendung entgegen. Im Bilde: das Ansetzen einer neuen Gondel an dem schon teilweise bespannten Rumpf



Exzellenz von Bischoffshausen †

Der frühere Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern und langjährige Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Wirkl. Geheimer Rat Alexander v. Bischoffshausen, ist am 23. Juni im Alter von 81 Jahren gestorben



Ein Gegner des Raketenflugzeuges

Geheimrat Lorenz, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, hat kürzlich in einem Vortrag über den Raketenflug in der Stratosphäre den zahlenmäßigen Beweis erbracht, daß ein Raketenflug von den geplanten Ausmaßen als Utopie bezeichnet werden muß.



Die Unglücksfahrt des Raketenautos

Die Trümmer des explodierten Raketenwagens.



900-Jahrfeier der Stadt Naumburg

Naumburg a. d. Saale, dessen Wahrzeichen der herrliche, aus dem 13. Jahrhundert stammende Dom ist, feierte vom 22. bis 24. Juni sein 900jähriges Stadtjubiläum. — Im Bilde der Naumburger Dom



Tennisweltmeister Lacoste,

ein Favorit der in dieser Woche begonnenen Wimbledon-Meisterschaften



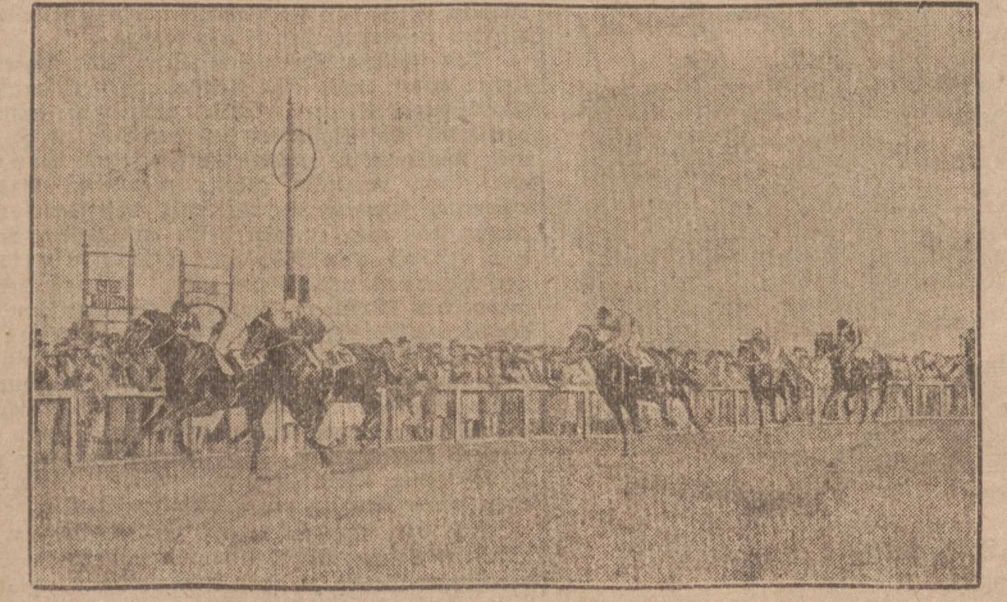
Segelflug über den Kanal!

Der bekannte Segelflieger Hans Richter beabsichtigt, mit einem motorlosen Segelwasserflugzeug zunächst den Sund, dann den Kanal zu überfliegen. Zur Zeit werden Probeflüge über dem Templiner See bei Potsdam unternommen. Unser Bild zeigt die bei den Probeflügen benutzte Maschine.



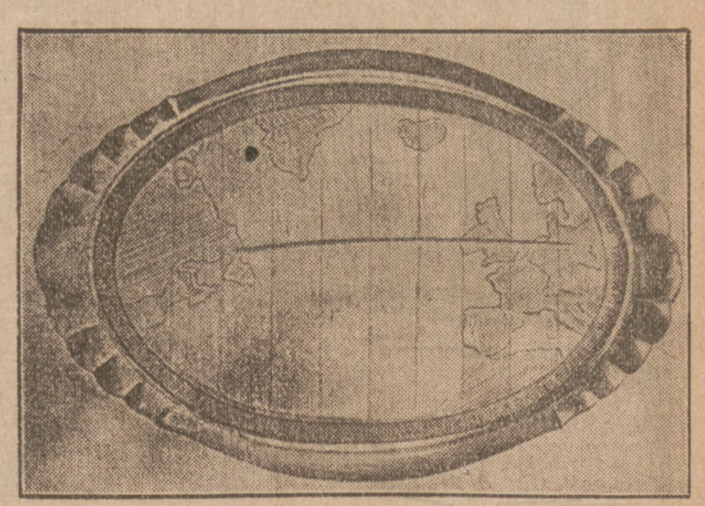
Die Tochter Rasputins

Mme. Soloview, hat gegen den Mörder ihres Vaters, den Fürsten Jussupow, in Paris eine Entschädigungsklage von 25 Millionen Frank angestrengt.



Ums blaue Band

Deutsches Derby in Hamburg am 24. Juni; „Lupus" unter Jockey Haynes geht vor „Normanne" durchs Ziel



Die Ehrengabe der Reichsregierung an Köhl

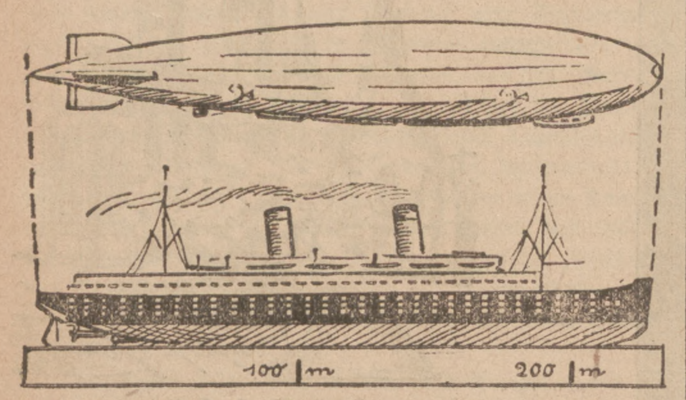
Ein handgetriebenes Silbertablett, dessen Gravierung den Flugweg der „Bremen" zeigt, mit der Umschrift: „Ehrengabe der Regierung des Deutschen Reiches an Hermann Köhl. Dem ersten Bezwinger des Ozeans mit einem Flugzeug in der Richtung von Europa nach Nordamerika 1928."

Das fliegende Hotel

Das Jahr 1928 verspricht für den Weltluftverkehr von entscheidender Bedeutung zu werden. Drei Riesenluftschiffe von bisher noch nicht annähernd erreichten Dimensionen, wahre Lufthotels, ein deutsches und zwei englische, werden in den nächsten Monaten ihre Werften verlassen, um in den Dienst des Weltschnellverkehrs zu treten.

Deutschland und England haben die ersten Luftschiffe über den Atlantik entsandt. Diese beiden Länder sind es auch, die jetzt daran gehen, die Erfahrungen dieser Fahrten, die damals noch kühne Wagnisse waren, praktisch auszuwerten. Ein deutsches und zwei englische Riesenluftschiffe werden in diesem Jahre die erste Periode des Weltluftverkehrs eröffnen.

In England übernimmt eine Gesellschaft mit einem Kapital von 140 Millionen Mark den Ausbau des neuen Dienstes: Man will einen zweitägigen Dienst über den Ozean einrichten und zu diesem Zweck noch weitere fünf Riesenluftschiffe, die mit einem bisher ungeahnten Komfort und Luxus ausgestattet sein werden, bauen. Die Reisedauer soll in der Westrichtung 48 Stunden und in der entgegengesetzten, da dort mit günstigeren Winden gerechnet werden kann, nur 36 Stunden betragen. Wenn man an das Aufsehen denkt, das einst die Fünf-Tage-Fahrten der Ozeanschnelldampfer bei den Kämpfen um das „Blaue Band" in der ganzen Welt erregten, so kommt einem die Flugzeit von 36 Stunden geradezu phantastisch vor. Die Fahrpreise ähneln freilich den Flugzeugen: sie sind ebenso imponierend und betragen z. B. bei Benutzung einer Zweibettkabine rund 2000 Mark, bei Belegung einer einbettigen Kabine noch 400 Mark mehr. Und doch wird es viele



„L. Z. 127" ist mit seinen 235,5 m etwas länger als Deutschlands größter Passagierdampfer „Columbus" (234 m).

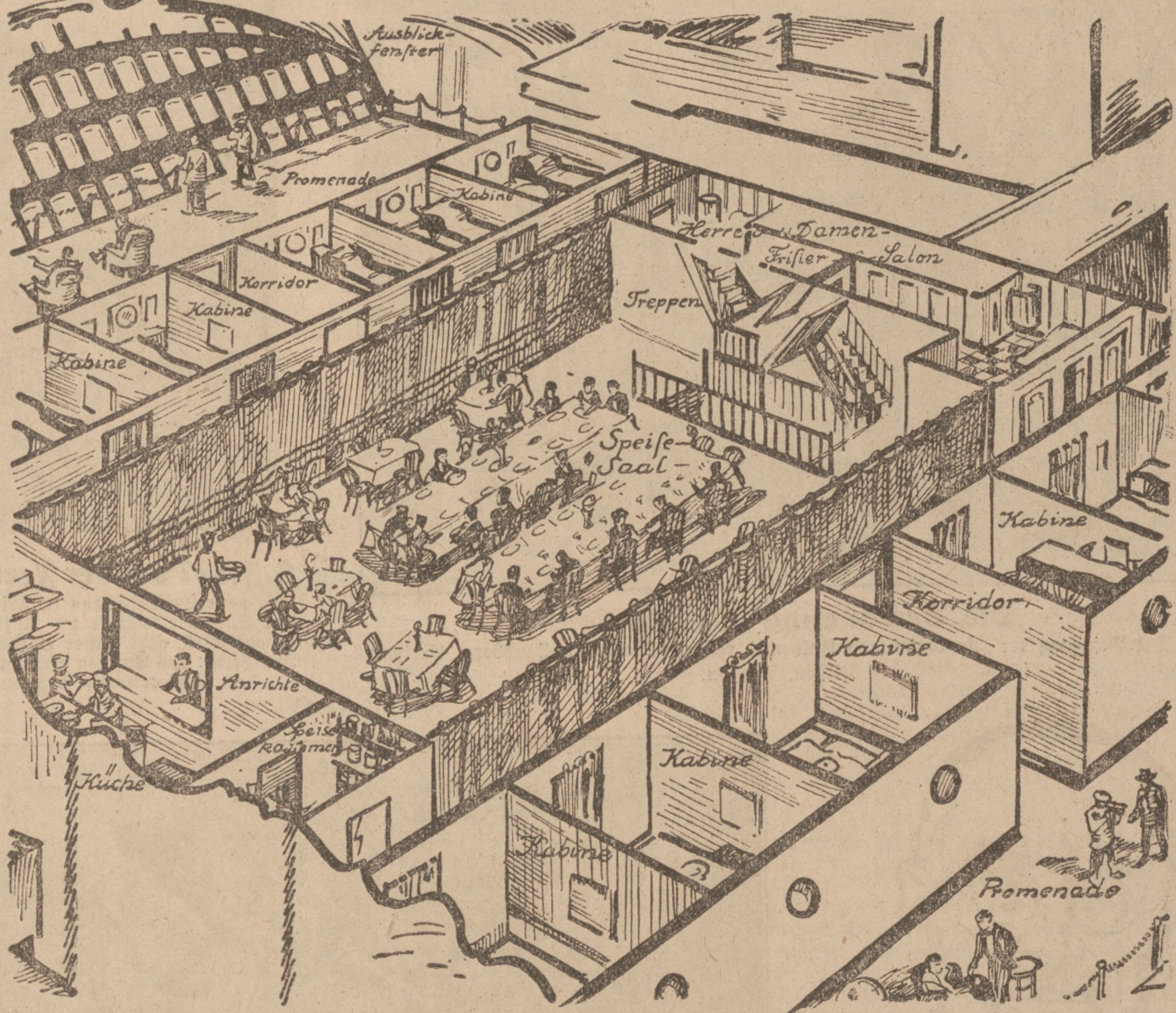
Geschäftsleute geben, denen diese Summe gewiß nicht zu hoch ist, können doch drei volle Tage gespart werden.

In Deutschland fließen die Geldquellen nicht annähernd so reichlich wie in England. Man kann nicht daran denken, sieben Schiffe auf einmal zu bauen, sondern ist froh, daß die vorhandenen Mittel wenigstens ausreichen, um den Bau des „L. Z. 127" zu vollenden. In der historischen Geburtsstätte aller Zeppeline, in Friedrichshafen, sind dieselben Männer, die den „Z. R. III" erbauten und ihn über den Ozean führten, Tag und Nacht dabei, den neuen Koloß fertigzustellen.

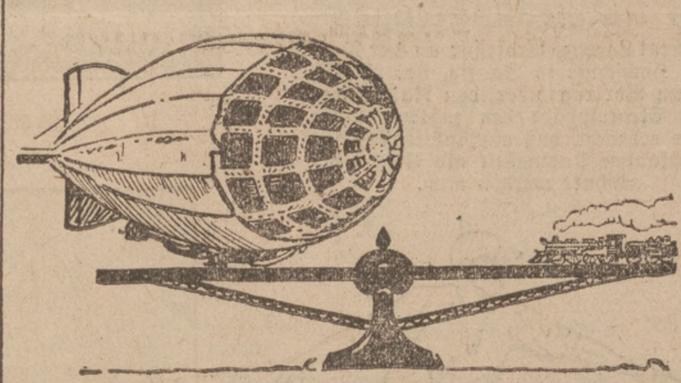
Zwischen Deutschland und England ist ein Wettkampf entbrannt, wer als erster mit seinem Schiff den Hafen von Lakehurst erreicht. Das ist verständlich, denn erstens ist in dem amerikanischen Lufthafen nur noch Platz für ein Schiff neben dem amerikanischen „Z. R. III", und zweitens ist wegen der besonderen Verhältnisse beim Luftverkehr das Nebeneinanderarbeiten zweier Konkurrenzgesellschaften nicht gut möglich.

Der „Z. R. III" hatte 70 000 Kubikmeter Inhalt, die neuen Luftschiffe werden eine Gasmenge von 105 000 bis 125 000 Kubikmeter aufnehmen können. Trotzdem die englischen Luftschiffe kaum größer sind als das deutsche Luftschiff, bieten sie einen Luxus, den man bei dem deutschen Schiff, das mehr auf Zweckmäßigkeit eingestellt ist, nicht findet.

Die englischen Schiffe werden, ähnlich wie die großen Ozeandampfer, mehrere übereinanderliegende Decks aufweisen. Bei den ersten Ausführungen ist die Passagiergondel — der Ausdruck ist kaum noch anwendbar, vermag diese „Gondel" doch 150 Personen (einschließlich Bemannung) aufzunehmen — in drei Decks geteilt. Das untere Deck enthält die Schlafräume und einen Aufenthaltsraum für die Mannschaft sowie eine kleine Offiziersmesse. Die beiden oberen Decks bilden die Passagierabteilung. Es können 100 Passagiere mitgenommen werden (beim „Z. R. III" nur etwa 20!), von denen 40 Personen Einbettkabinen zur Verfügung stehen werden. Die übrigen müssen sich mit Zweibett- oder einigen wenigen Vierbettkabinen begnügen.



Blick auf das mittlere Deck des englischen Luftriesen „R. 100".
Der Speisesaal, der für 50 Personen reicht, die großen Promenadendecks, Frisiersalons usw., zeigen sehr anschaulich, daß bei dieser Konstruktion auf Luxus den größten Wert gelegt worden ist.

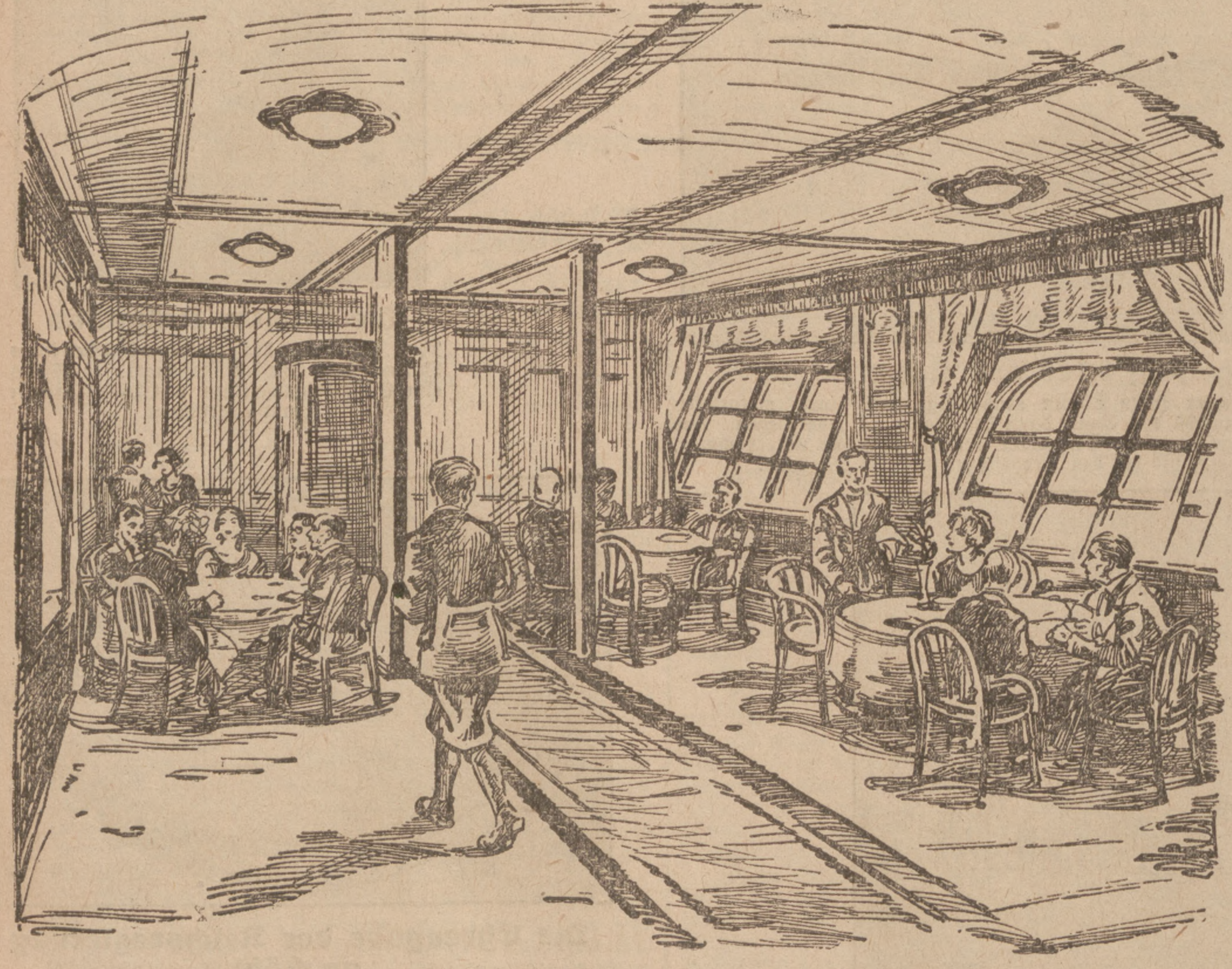


Trotz seiner Größe wiegt „R. 100" kaum mehr als eine Schnellzuglokomotive, nämlich ca. 156 Tonnen.

Im Mitteldeck haben die englischen Schiffe („R. 100" und „R. 101" ist ihr Name) einen Speisesaal für 50 Personen, der den Eindruck erweckt, als befände man sich an Bord eines kleinen vornehmen Vergnügungsdampfers. Im selben Deck finden wir noch, außer den Schlafkabinen für die Passagiere, einen Promenadengang mit Korbsesseln, der um die ganze Gondel herumführt, Anrichteraum und Speisekammer, Frisiersalons für Herren und Damen. Durch das zweite und dritte Deck geht die große Halle mit dem Treppenhaus, von dem aus man wieder Ausblick auf die Promenade hat. Oben ist noch ein Gesellschaftsraum und eine Flucht von Schlafkabinen vorhanden. Fast selbstverständlich ist es, daß die Passagiere jederzeit Telephongespräche mit der Heimat werden führen können.

Das deutsche Riesenschiff „L. Z. 127" übertrifft die englischen weder durch seine Ausstattung noch durch Größe oder Stärke seiner Motoren, vielleicht aber in der technischen Durchdachtheit. Die Maschinen des deutschen „L. Z. 127" werden nicht, wie sämtliche anderen Luftschiffe mit Benzin, sondern mit einem vorläufig geheim gehaltenen Gas, das nicht wesentlich schwerer ist als Luft, betrieben. Sein Hauptvorzug, daß man es weit besser auszunützen vermag. Deshalb ist das deutsche Luftschiff wirtschaftlicher im Betrieb und dürfte daher — was bei dem sicher kommenden Konkurrenzkampf mit den englischen Schiffen von denkbar größter Wichtigkeit ist — mit niedrigeren Fahrpreisen auskommen. Den Passagieren steht ein 25 Quadratmeter großer Aufenthalts- und Speiseraum zur Verfügung. Promenadendeck und Halle sind allerdings nicht vorhanden, da die ganze Gondel kleiner konstruiert ist und auch nur ein einziges Deck aufweist. Die Zahl der Fahrgäste ist auf 28 bis 30 beschränkt, denen zwar nur zweibettige, aber luftige, gut eingerichtete Kabinen zur Verfügung stehen.

Alle drei Werften hoffen, ihre Kolosse im Mai fertiggestellt zu haben. Die Welt wartet jetzt auf die Beantwortung der Frage: Wer ist zuerst in Newyork? Hellmut Hönig.



Der Gesellschaftsraum des neuen Zeppelins „L. Z. 127",
der in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegengeht.

Pleß und Umgebung

Monat Juli. Der Monat Juli hält am Sonntag seinen Einzug. Er ist der 7. Monat, war aber nach dem älteren Kalender der fünfte. Daher hieß er damals auch der Quintilis. Zu Ehren des großen Julius Caesar seit 45 vor Christo den jetzigen Namen. Julius Caesar war am 12. Juli des Jahres 100 vor Christi geboren. Man nennt den Juli auch Heumonat, weil der Schluß der Heuernte in den Juli fällt. In bezug auf die Farbenpracht ist der Juli nach dem Mai der strahlendste Monat, und zwar schon durch die Rose, die Königin der Blumen. Der Juli ist auch so recht der Monat der Reisen. Was sagt der Landmann vom Juli? Regnet's am Marientag, so regnet's vierzehn Tage nach. — Regnet's am Magdalenentag (22), so folget stets mehr nach. — Juli trocken und heiß, Januar kalt und weiß. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüdertag (10.), es sieben Wochen bleiben mag. — In Jakobi Regen, stört den Erntesegen. — Menkt, daß heran Gewitter zieh' schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nase aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Dampft die Wies' nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Sommers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote von Winterstrenge. — Sind am Abend über Wies' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön' Wetter brauen. — Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn Bien'n und Bremsen stechen, geht Winters mit dem Strohseil und fraget: wer hat Stroh feil? — Werfen um St. Anna (26.), die Ameisen auf, so folgt ein arger Winter drauf. — Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gues Jahr. — Regnet's am Margaretentag (13), keine Nuß gedeihen mag. So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen malt. — St. Vinzensen Sonnenschein, füllt die Fässer mit gutem Wein. — Staubregen wird guter Bote sein, schön trocken Wetter tritt dann ein. — Geht Marie (2), über's Gebirge naß, bleibt leer Scheune und Faß. — Wenn gedeihen soll der Wein, muß der Juli trocken sein.

Die Erdbeere ist die erste Frucht, die durch ihren würzigen Geschmack uns erfrischt. Sie ist der buntbemalte Herold, der das baldige Erscheinen des Sommers mit seiner von nun an stets zunehmenden Fruchtfülle verkündet, die nicht nur zur angenehmen Befriedigung zarten Geschmackes dient, sondern sich auch gesundheitlich durch allgemeine blutreinigende und appetitanregende Wirkung auszeichnet. Fruchtsäfte sind das beste Mittel gegen brennenden Durst an heißen Tagen! Man sollte sie zu diesem Zwecke anwenden. Erdbeeren sind auch ein vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus. Schon der berühmte Naturforscher Linnee hatte das gefunden. Der reine Instinkt führte ihn auf diese Früchte, nachdem er verschiedene ärztliche Mittel umsonst angewandt hatte. Am besten wirken sie, gleich des Morgens reichlich genossen. Mit Recht werden sie jetzt in immer größerem Maße angebaut.

Gesangverein Pleß. Montag, den 2. Juli, findet um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof" eine Probe statt, zu der alle singenden Damen und Herren dringend eingeladen werden.

Der Wochenmarkt am Donnerstag war diesmal sehr dürftig. Die Landleute als Anbietende, sowie die Städter als Käufer, niemand wußte recht, ob der Markt wegen des Peter-Paul-Feiertages für Donnerstag oder Sonntag verlegt worden war.

Tichau. Prälat Kapica in Tichau begeht am 1. d. Mts. das 30 jährige Ortsjubiläum.

Eine Riesen-Zollhinterziehungsaffäre

Beuthener Firmeninhaber vor Gericht — Was und wie geschmuggelt wird — Ueber eine Million Gesamtstrafe

Kattowitz, den 30. Juni 28.

Wieder einmal beschäftigte sich die Kattowitzer Zollstrafkammer mit einer großen Zollhinterziehungsaffäre, welche noch in das Jahr 1924 hineinspielt. Die polnische Zollbehörde ermittelte s. Zt., daß seitens der Firma „Silesia" in Beuthen große Mengen verzollbarer Waren und Artikel von Deutschland nach Polen geschmuggelt wurden. Da verschiedene Zoll- und Eisenbahnbeamten sowohl auf polnischem, als auch auf deutschem Gebiet für diese gewinnbringende Transaktion gewonnen wurden, konnte der Warenschmuggel waggonweise und zwar durch Umleitung und Umgehung der Zollstation in Chorzow bewerkstelligt werden. — Bei Aufdeckung dieser Affäre wurde ein Teil der beteiligten Personen festgenommen, während es verschiedenen Mithelfern gelang, über die Grenze zu entkommen.

Am Donnerstag wurde in Abwesenheit lediglich gegen diejenigen Angeklagten verhandelt, welche über die Grenze entflohen bezw. dort wohnhaft sind. Dagegen erfolgte bereits die Aburteilung der damals festgenommenen Personen vor einiger Zeit durch das Königshütter Gericht.

Zu verantworten hatten sich diesmal folgende Angeklagte: Die beiden Teilhaber der Beuthener Firma „Silesia" Kurt Schubert und Roman Jokiel, ferner der Zolldeklarant August Kolodziej von der Kleophasgrube und die Kaufleute Bernhard Lisok und Heinrich Süschko. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um konfiszierte Warenmengen, welche am 26. 6. 1924 auf der Güterstation in Bismarckhütte in dem Waggon Nr. 13 415 vorgefunden wurden. Die Zolldeklaration lautete auf Baumwollartikel.

Es stellte sich heraus, daß neben den Baumwollwaren, eine Menge Chemikalien, Glaswaren verschiedener Art und andere begehrenswerte Artikel im Waggon lagerten. Sogar ein Faß mit Rum ist vorgefunden worden.

Die beiden angeklagten Firmenteilnehmer wurden von dem Advokaten Kaminski, die weiteren Beklagten von dem Gerichts-Applikanten Synwadzki verteidigt. Anklagevertreter bezw. Ankläger waren Unterstaatsanwalt Michalek und der Vertreter der Zolldirektion, Direktor Szokalski. Drei Sachverständige waren geladen, darunter der Abteilungsleiter der Zolldirektion, Milewski.

Nach langer Verhandlungsdauer wurde abends nach 6 Uhr das Urteil bekannt gegeben. **Das Strafausmaß betrug für Kurt Schubert, Roman Jokiel und August Kolodziej je 349 010 Zloty oder je 1½ Jahre Gefängnis, sowie weitere je 6 Monate Gefängnis. Die weiteren Angeklagten sind freigesprochen worden. Aufrechterhalten wird die Konfiskation der Waren.**

Eine unglaubliche Köpenickiade

Ein falscher „Inspektor" der staatl. Forsten amtiert 2 Wochen, entläßt alte Beamte und stellt neue ein

Ein unglaublicher Fall, der die Tat des seligen Hauptmanns von Köpenick in den Schatten stellt, hat sich dieser Tage in Warschau abgespielt.

Im Landwirtschaftsministerium in der Senatorska 15 erschien ein Herr mit einer Mappe unter dem Arme, der sich den Portiers als Inspektor der staatlichen Forsten des Kreises Lubomla in Wolhynien ausgab und erklärte, er habe vorübergehend in Warschau zu amtieren. Die hilfsbeflissenen Amtsdiener spritzten amtseifrig herbei und richteten dem Herrn Inspektor, dem man leider kein eigenes Büro zur Verfügung stellen konnte, für seine „vorübergehende" Tätigkeit ein Büro in der poczekalnia (Warteraum) ein. Man stellte hier einen Tisch auf, setzte davor einen Stuhl, schleifte sogar irgendwoher eine Schreibmaschine herbei, und das Büro war fertig.

Der Pan radca hatte natürlich furchtbar viel zu tun, tippte den ganzen Tag Briefe und zwar eigenartigerweise in höchsteigener Person, drückte darauf seine eigenen Stempel und expedierte sie. Manchmal gelang es einem neugierigen Amtsdiener, heimlich einen Blick in die Korrespondenz des Herrn Rats zu werfen und man las ehrfurchtserbebend und an das eigene Los denkend, daß er irgend einem Forstbeamten in Wolhynien eine Belobigung ausgesprochen hatte, daß er mit gleicher Post aber einem anderen Beamten „eins schwer reinwürgte" und daß er sogar einen weiteren Beamten, wie es beispielsweise dem Beamten Lukászewicz passierte, des Amtes enthob.

Weiß der Kuckuck, wie es geschah, eines Tages lief durch Warschau die Parole, daß im Landwirtschaftsministerium ein Inspektor vorübergehend amtiere und ein neues Personal für die wolhynischen Waldungen zusammenstelle. In Massen strömten arbeitslose Interessenten herbei, die nach einem Obolus beim Portier zum Herrn radca geführt wurden. Dieser prüfte die Gesuche und Zeugnisse und kam bisweilen sogar aus seiner Ruhe, wenn die Stempelmarken in Höhe von 4 Zloty fehlten. Wie beim Wunderdoktor Schäfer Ast kamen die Klienten sogar aus der fernsten Provinz an, um die Hilfe des Herrn radca in Anspruch zu nehmen. Jeder mußte zugeben, daß er sein Amt gut ausführte, die Gesuchsteller in kürzester Zeit benachrichtigte, und ihnen die Dokumente zurückschickte; dies sogar, damit durch die Post nichts verloren gehe, durch die Polizei. Er ging hierbei ans Telephon, ließ sich mit einem Kommissariat verbinden, erklärte: „Tu mówi radca Osłowski" (Hier spricht der Rat Osłowski) und schon war im Handumdrehen ein vor ihm strammstehender Schutzmann da, dem er die Korrespondenz zur persönlichen Aushändigung an den Adressanten übergab. Eines Tages erschien auf Anruf der posterunków des 12. Kommissarits, Dronzek. Diesem fiel es nun auf, was wochenlang niemand im Ministerium bemerkt hatte, daß der Herr radca erstens ausgerechnet in der poczekalnia amtiere, zweitens, daß er, der radca, seine Briefe selber tippe und drittens, daß er die Post durch die Polizei expediere. Nachdem der Polizeibeamte vom Herrn Rat einen Brief für einen Herrn Stanislaw Sikorski (Dluga 23) in Empfang genommen hatte, ging er zum Kommissar, dem er seine Bedenken unterbreitete. Diesem kam der Fall nicht ganz koscher vor und man begab sich zum Landwirtschaftsministerium, wo man am Montag den Herrn radca trotz aller entrüsteten Proteste verhaftete, da er sich weder als Forstrat noch als Inspektor zum Erstaunen aller einst so diensteifrigen Amtsdiener ausweisen konnte. Der Verhaftete entpuppte sich nun als ein gewisser Teodor Kalksztayn-Osłowski (Warschau, Dluga 50), der vor 2 Monaten aus seiner Stellung als simpler Waldläufer in der Försterei Lubomla entlassen wurde. Er ist Epileptiker mit leichter Geistesstörung, hat es aber trotz letzterer glänzend verstanden, zwei Wochen lang sogar im Ministerium die Welt an der Nase herumzuführen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Umgestaltung im Gleiwitzer Sendebetrieb

Im Sendehaus Gleiwitz fand am gestrigen Montag nachmittag eine Besprechung mit den Vertretern der oberschlesischen Presse über die Gestaltung des Programms des Gleiwitzer Senders statt. Der Gleiwitzer Sendeleiter Paul Kania gab zunächst einen Ueberblick über die bisherige Programmentwicklung des Breslauer und Gleiwitzer Senders. Er schilderte die Entwicklung seit der Inbetriebnahme des Gleiwitzer Senders vom November 1925 und betonte, daß der Gleiwitzer Sender, wie es ausdrücklich in der Urkunde seiner Inbetriebnahme heißt, vorwiegend für die Uebernahme der Breslauer Sendungen bestimmt war. Erst später regte sich der Wunsch nach eigenen oberschlesischen Sendungen. Seit Inbetriebnahme des Gleiwitzer Senders bis zum 25. Juni d. Js. sind insgesamt 460 eigene Veranstaltungen zu zählen. Wöchentlich sind etwa 6—10 Sendungen von Gleiwitz durchschnittlich übermittelt werden. Paul Kania erörterte weiterhin die Grundsätze der künftigen Programmgestaltung. Die vollkommene Zersplitterung der oberschlesischen Kulturarbeit in politische und konfessionelle Einzelverbände bereite hier große Schwierigkeiten. Der Rundfunk muß unbedingt überparteilich sein. Entscheidend für die Aufnahme oberschlesischer Darbietungen ist lediglich die Leistung. In einer längeren Debatte wurden dann die Probleme der oberschlesischen Programmgestaltung des Gleiwitzer Senders eingehend erörtert. Die Mehrzahl der Versammelten gab dem Wunsche nach einer Erhöhung der eigenen oberschlesischen Sendungen Ausdruck. Es wurde ...eßlich vorgeschlagen, einen eigenen Programmausschuß mit besonderen Machtvollkommenheiten für die oberschlesische Sendung zu bilden.

Jedes polnische Dorf bekommt ein Radio mit Lautsprecher

Bekanntlich bemühen sich die Zentralbehörden in jedem Dorfe, in jeder Dorfgemeinde eine Radioempfangsstation mit öffentlicher Lautsprecheranlage einzuführen. Die Einrichtungskosten sind von den einzelnen Landgemeinden zu tragen. In den letzten Tagen fand in Warschau eine diesbezügliche Konferenz statt, auf der beschlossen wurde, den Dorfgemeinden zwecks Anschaffung eines Radios einen entsprechenden billigen Kredit zu gewähren. Die staatliche Landwirtschaftsbank und die polnische Kommunalbank haben sich bereit erklärt, die notwendigen Kredite anzuschaffen. Die Kredite sollen den kleinpolnischen Wojewodschaften und den Dorfgemeinden in Kongreßpolen zugute kommen.

Der Kohlenverbrauch in Schlesien und in Polen

Die Wojewodschaft Schlesien zählt auch zum polnischen Staate und doch ist zwischen Schlesien und dem übrigen Polen ein großer Unterschied, und zwar in mancher Hinsicht. Nehmen wir doch z. B. den Kohlenkonsum, der in gewisser Hinsicht ein Gradmesser nicht nur des wirtschaftlichen, sondern selbst des kulturellen Lebens der Nation ist. Die Unterschiede sind hier so groß, daß man direkt erstaunt ist, wie das möglich ist, daß in einem und demselben Lande so gewaltige Differenzen möglich sind. Wenn in Polen von Unifizierung gesprochen wird, so denkt man an unsere engere Heimat als jenes Land, das eng an die anderen unifiziert werden soll, aber eine Unifizierung mit Gebieten, die in jeder Hinsicht zurückgeblieben sind, ist keine Unifizierung, sondern eine Zurücksetzung. Das soll doch aber niemand wollen, weil das schließlich selbst im Interesse des polnischen Staates nicht gelegen ist. Kehren wir jedoch zu unserem Thema zurück.

Ein kleines Nest in Schlesien, Chorzow, das durch seine Stickstoffwerke zu einer weltbekannten Ortschaft avanciert ist, verbraucht im Jahre 376 000 Tonnen Kohle. Diesen Kohlenverbrauch in Chorzow wollen wir als Maßstab anwenden. Die polnische Hauptstadt Warschau mit den vielen Bahnen, Schiffen auf der Weichsel und unzähligen Fabriken verbraucht nur 903 000 Tonnen Kohle jährlich. Lodz verbraucht 367 000 Tonnen, Krakau 332 000 Tonnen, Posen 286 000 Tonnen und Lemberg 200 000 Tonnen Kohle jährlich. Von kleineren entlegenen Städten in Polen lohnt es sich nicht einmal zu reden, weil dort der Kohlenverbrauch minimal ist.

Viel interessanter als der Kohlenverbrauch der polnischen Städte ist der Kohlenverbrauch pro Kopf in den einzelnen polnischen Wojewodschaften. Die Differenzen sind hier sehr groß. Wir schicken voraus, daß unsere Statistik aus dem Jahre 1926 stammt, also aus der Zeit, als die Industrie in Polen einen großen Aufschwung nahm. In der schlesischen Wojewodschaft wurden im Jahre 1926 pro Kopf 6033 Kilogramm verbraucht. Dieser Verbrauch dürfte größer sein, weil die Haldenkohle, die unzähligen schlesischen Familien als Brennstoff in den kleinen Handwagen zugestellt wird, nicht einbegriffen ist. In der Wojewodschaft Kielce, die das Kohlenrevier Dombrowa hat, wurden pro Kopf 1001 Kilogramm Kohle verbraucht. Dann kommt die Wojewodschaft Posen mit 906 Kilogramm pro Kopf und Jahr und die Wojewodschaft Krakau, der das Chrzanower Kohlenrevier angehört, mit einem Kohlenverbrauch von 801 Kilogramm pro Jahr und Kopf. Die Wojewodschaft Lodz mit ihren unzähligen Webereien und Tuchfabriken steht, was Kohlenverbrauch anbetrifft, an fünfter Stelle. Im Jahre 1926 wurde dort pro Kopf 683 Kilogramm Kohle verbraucht. Die Warschauer Wojewodschaft steht auf der sechsten Stelle mit 462 Kilogramm pro Kopf, die Lemberger mit 194 Kilogramm pro Kopf an achter Stelle, Stanislau mit 126 Kilogramm pro Kopf an neunter Stelle. Damit haben wir alle Wojewodschaften, die sich aus Gebietsteilen, die früher zu Preußen bezw. Oesterreich gehörten, und den wie Warschau, Lodz und Kielce, die das Zentrum des polnischen Staates bilden, angeführt. Nun kommen wir zu den Ostwojewodschaften, auf die wir besonders hinweisen möchten.

Da ist zuerst die Wojewodschaft Lublin, die pro Jahr und Kopf 119 Kilogramm Kohle verkonsumiert, dann folgt die Wojewodschaft Wilna mit 43 Kilogramm, die Wojewodschaft Bialystok mit 63 Kilogramm, die Wojewodschaft Tarnopol mit 27 Kilogramm, die Wojewodschaft Brest Litowsk mit 25 Kilogramm, die Wojewodschaft Luck mit 21 Kilogramm und die Wojewodschaft Nowogrodzka mit 00 Kilogramm. Wir haben also in Polen auch eine Wojewodschaft, die keine Kohle kennt, ähnlich wie die Einwohner gewisser Teile Afrikas. Diese Wojewodschaft muß durch die Kohlenproduzenten erst „entdeckt" und ihnen vordemonstriert werden, wozu eigentlich Kohle gebraucht wird. Aber Spaß beiseite, denn die Sache ist ernst. Die Ziffern beweisen, daß in Polen noch ein großes Absatzgebiet für die Kohle vorhanden ist, wenn nur die Sache richtig angefaßt wird.

Kattowitz und Umgebung.

Zum Bau der 11 Beamtenhäuser. An der ulica Kosciuszki und Polna in Kattowitz, sollen bekanntlich 11 Beamtenhäuser durch die Versicherungsanstalt in Königshütte errichtet werden. Der „Zaklad Ubezpieczen" (Versicherungsanstalt) in Königshütte schreibt nunmehr den Bau dieser Beamtenhäuser aus. Die für die Offertenabgabe notwendigen Unterlagen und Bedingungen können gegen Erstattung der Unkosten mi Büro des „Zaklad Ubezpieczen Pracownikow Umyslowych" in Königshütte, ulica Dabrowskiego, abgeholt werden. Zugleich werden dort Informationen über den Bau der Häuser erteilt. Der Termin zur Einreichung der Offerten läuft mit dem 5. Juli d. Js. ab, an welchem um 12 Uhr die Oeffnung derselben erfolgt. Die Offerten sind in mit Stempel versehenen Briefumschlägen mit der Aufschrift „Offerte für den Bau von Beamtenhäusern, (Oferta na budowa domow urzedniczych), zugleich unter Beifügung einer Bescheinigung der Kasse der Versicherungsanstalt, über eine eingezahlte Kautionssumme in Höhe von 5 Prozent der Offertensumme, einzureichen.

Siemianowitz und Umgebung.

Auf den Schuß geraten ist der Häuer L. von der Hüttenstraße, beschäftigt auf Ficinusschacht. Er verlor ein Auge und die linke Hand.

Königshütte und Umgebung.

Sie wollen ausfliegen... In der jetzigen warmen Jahreszeit versuchen die im Obdachlosenheim untergebrachten Personen wieder auszufliegen und an ihre früheren Nächtigungsplätze auf den Halden zurückzukehren. Die Stadtverwaltung bemüht sich, diese verwahrlosten Teil der menschlichen Gesellschaft durch leichtere Beschäftigung an einen geordneten Lebenswandel zu gewöhnen. Es wäre auch erwünscht, wenn seitens des Publikums Bücher, gebrauchte Gesellschaftsspiele usw. im Obdachlosenheim abgegeben würden, damit die Insassen auch während der freien Zeit Ablenkung erhalten und nicht wieder in ihre alten Fehler zurückfallen.

Tarnowitz und Umgebung.

Gerichtspersonalien. Der zum Richter ernannte Gerichtsassessor Cyrillus Cymbrocki aus Tarnowitz ist nach Ruda versetzt worden.

In den Ruhestand getreten ist nach mehr als drei Jahrzehnte langer Tätigkeit bei der Carlshofer Generaldirektion Baumeister Hoffmann aus Tarnowitz.

Börsenkurse vom 30. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.45 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.849 Rmk.

Aus dem gerichtlichen Handelsregister. Unter Nr. 95 der Abteilung A des Handelsregisters des Tarnowitzer Kreisgerichts ist am 15. Juni eingetragen, daß von der Firma „J. Lukoschik in Tarnowitz“ Herrn Max Deutscher hierselbst Einzelprokura erteilt worden ist. — Unter Nr. 366 ebenda: „Firma Franz Sporon — Kolonialwarenhandlung in Neudeck“ ist erloschen.

Das Patronatsfest wurde in der hiesigen kathol. Kirche besonders feierlich begangen. Beim Hochamt sang der St. Cäcilienchor die Messe von Zangel, das Offertorium „Ecce Lacerdos“ von Filk und zum hl. Segen das „Tantum ergo“ von Dr. Scholz. Die erste und letzte Aufführung erfolgte mit Orchester.

Die Jugendabteilung des V. D. K. Tarnowitz veranstaltet am Sonntag, den 1. Juli, einen Ausflug in das Gartenetablissement Zuber in Friedrichshütte, woselbst ein Preisschießen, Spiele der Jugendabteilung, sowie Kinderbelustigungen stattfinden werden. Die Mitglieder des Verbandes sind zu dem Ausflug herzlichst eingeladen. Abmarsch 1 Uhr nachmittags vom Lublinitzer Tore oder mit Bahnfahrt ab Tarnowitz um 2 Uhr oder auch 4½ Uhr nachmittags.

Die freie Tischlerinnung hielt am Donnerstag, den 28. dieses Monats, im Vereinslokal des Herrn Willim eine außerordentliche Versammlung ab, in der die Neuwahl des Gesellenprüfungsausschusses stattfand. Obermeister Reitzig eröffnete die Versammlung und begrüßte den Vertreter der Handwerkskammer aus Kattowitz. In der darauffolgenden Wahl wurden Tischlermeister Szatan und Maiser sowie die Stellmachermeister H. Jarczak und P. Niestroj gewählt. In den Gesellenausschuß wählte man die Altgesellen Fr. Badura-Radzionkau und Kapitza-Alt-Chechlau als Tischler, und die Altgehilfen Poloczek aus Radzionkau als Stellmacher.

Der städtische Bauhof an der Bergwerkstraße ist vom Magistrat durch Hinzuerwerbung der Brandstelle der Kunzeschen Erben, deren Ruinen in diesem Frühjahr endlich abgeräumt wurden, vergrößert worden. Das Grundstück ist gegen die Straße auf etwa 20 Meter Länge und ebenso an der Hinterfront durch einen Holzzaun abgeschlossen, während der Grenzzaun am Bauhof abgebrochen wurde.

Lublinitz und Umgebung.

— **Primizfeier.** Am letzten Sonntag, den 24. Juni 1928, hat der Diakon Karl Pilawa, ein Sohn des hiesigen Gasthausbesitzers Pilawa aus der Hand des Hochwürdigsten Diözesanbischofs Dr. Lisiecki die höchste Weihe erhalten, die Priesterweihe. Am vergangenen Montag früh fand in der Pfarrkirche Lublinitz die recht feierliche Primiz des Neupriesters statt, an der außer den Verwandten und Angehörigen des jungen Priesters breite Schichten der hiesigen Parochianen teilnahmen.

— **Ein schweres Gewitter** ging in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche über den Kreis Lublinitz nieder. Nicht weniger als drei Blitzschläge wurden bisher gemeldet. Bedeutender Schaden ist angerichtet worden. Die große Feldscheune bei Kochtschütz, dem Grafen von Ballestrem gehörig, wurde durch einen Blitz entzündet und brannte vollständig nieder; eine Menge Stroh, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich. Auch bei Dralin brannte eine Scheuer durch Blitzschlag vollständig aus, ohne daß auch nur das Geringste gerettet werden konnte. Bei demselben Unwetter schlug auch der Blitz in eine bei Koschmieder gelegene Scheuner und steckte sie in Brand. Hier war der Schaden nicht versichert. In allen drei Fällen sind Menschenleben nicht zu beklagen gewesen.

— **Der tödliche Schlangenbiß.** Die etwa 78jährige Auszüglerfrau K. aus Heine bei Guttentag, Restkreis Lublinitz, ging in der vergangenen Woche barfüßig in den Wald, Reisig zu sammeln. Angeblich stach sie sich dabei dadurch, daß sie unglücklicherweise auf ein scharfes Holzstückchen trat. Sie beachtete daher die Wunde nicht, bis der Fuß immer mehr anschwoll und ein Arzt herangerufen werden mußte. Dieser stellte Blutvergiftung fest, verursacht durch einen Schlangenbiß. Drei Tage später starb die beklagenswerte Frau.

Die Chorzow-Angelegenheit

Amsterdam. Der Vertreter der polnischen Regierung, Sobolowski, hat heute vormittag vor dem permamenten internationalen Gerichtshof im Haag auf die Ausführungen von Prof. Kaufmann in Angelegenheit der Stickstoffwerke in Chorzow geantwortet. Er protestierte heftig dagegen, das Prof. Kaufmann das Urteil des Gerichts in Kattowitz, wodurch das Eigentumsrecht der Oberschlesischen Stickstoffwerke an der Stickstoffabrik für nichtig erklärt wurde, als internationales Unrecht bezeichnet habe. Die polnische Regierung gebe jedoch zu, daß sie unrechtmäßig gehandelt habe, als sie die Oberschlesischen Stickstoffwerke im Jahre 1922 ihres Eigentums heraubt habe, bevor ein befugtes Gericht entschieden habe, daß die Oberschlesischen Stickstoffwerke kein Recht auf die Fabrik hätten. Die polnische Regierung sei daher bereit, den Oberschlesischen Stickstoffwerken eine Vergütung für das erlittene Unrecht seit der Beschlagnahme der Fabrik bis zur Fällung des Urteils durch das polnische Gericht in Kattowitz zu gewähren. Die Plädoyers wurden hiermit beendet. Der Gerichtshof behält sich vor, wegen eventueller Informationen noch einmal an die beiden Parteien heranzutreten.

Vermischte Nachrichten

Gibt es einen Heimatsinn der Tiere?

Die geheimnisvolle Sicherheit, mit der Brieftauben und die Zugvögel, aber auch andere Tiere, wie Hunde und Katzen, ihre Heimat wiederfinden, hat zu der Annahme geführt, daß manche Tiere einen besonderen Sinn besäßen, der ihnen diese erstaunlichen Leistungen ermöglicht. Der französische Zoologe Etienne Rabaud, der dieses Problem jetzt in einem Buch „Wie finden Tiere ihren Weg?“ behandelt, leugnet aber entschieden das Vorhandensein eines solchen mysteriösen Sinns, sondern glaubt, daß diese Erscheinung sich vollständig aus der Gedächtniskraft der Tiere erklären läßt. Anhaltspunkte der verschiedensten Art werden durch Geruch, Gesicht, Gefühl und Geschmack im Gehirn verzeichnet und von den Tieren mit außerordentlicher Zähigkeit festgehalten. Es gibt wohl noch viele Tatsachen, die auch bei dieser Erklärung geheimnisvoll bleiben; so ist es sicher, daß Tauben über viele 100 Meilen unbekannten Landes glücklich den Weg nach Hause finden, aber im wesentlichen ist es stets der Gesichtssinn, durch den sie sich orientieren. Es mag überraschen, daß man den Tieren und selbst „niederen Tieren“, wie manchen Insekten, eine solche Kraft des Gedächtnisses zuschreibt, aber man muß berücksichtigen, in wie außerordentlichem Maße der zivilisierte Mensch die Fähigkeit verloren hat, gesehene Einzelheiten im Gedächtnis festzuhalten. Der Naturforscher Bates führt einen bezeichnenden Fall an, der beweist, wie sehr uns der primitive Mensch darin überlegen ist. Er verirrte sich einmal, nur von einem zehnjährigen Indianerjungen begleitet, im Urwald. Das Kind konnte ohne Schwierigkeiten mit Hilfe von Wegzeichen, die es sich gemerkt hatte, Bates nach seinem Lager zurückführen, während er selbst nichts davon gemerkt hatte. Pferde und viele andere Tiere sind imstande, sich die genauen Einzelheiten eines Weges zu behalten, wenn sie ihn einmal gegangen sind. Der Verlust dieser Fähigkeit ist einer der vielen Preise, den wir für unser Stadtleben zahlen. Bei fliegenden Tieren ist natürlich der Gesichtssinn am wichtigsten; bei Tieren, die sich auf dem Boden fortbewegen, spielen Geruch, Geschmack und Tastsinn die wichtigste Rolle. Rabaud führt Beispiele an, wie Skorpione, Ameisen, Würmer und selbst Molusken sich in vorzüglicher Weise zurecht zu finden wußten; das sicherste Mittel aber wählen wohl gewisse Spinnenarten, die einen „Ariadnefaden“ hinter sich herziehen, an dem sie den Weg zurückfinden.

Edison hat kein Telephon.

Man erstaunt manchmal, wenn man hört, daß irgendein Mensch unserer Zeit noch nie telephoniert hat oder sich kein Telephon hält, weil er diese Erfindung für zu „modern oder störend“ hält. Wie merkwürdig klingt dann erst die Nachricht, daß Edison, vielleicht der größte Erfinder aller Zeiten, sicher aber das größte technische Genie der Gegenwart, kein Telephon in seinem Hause duldet. Dieser Mann, der das Mikrophon erfunden hat, durch das gerade die Fernsprechmöglichkeiten ungeheuer ausgedehnt und verbessert worden sind, ist auf seinem Wohnsitz, gleich, ob in der Großstadt oder auf seinem Ruhesitz auf dem Lande, nur durch Boten zu erreichen. Grund für diese Abschließung gegenüber den heute doch schon ganz allgemein verwendeten Fernverbindungsmöglichkeiten ist nicht nur die Schwerhörigkeit Edisons, die ja schon als Taubheit anzusprechen ist. Der große Erfinder glaubt durch das Telephon in der Ruhe und Abgeschlossenheit seiner Forschertätigkeit gestört zu werden. Er will nur für die Leute arbeiten, die davon einen nützlicheren Gebrauch machen können als er selbst. Sein Ziel ist es nicht, irgendeine Rolle in der Welt zu spielen, sondern für die Welt immer neue und wieder neue Erfindungen zu machen, um die Technik des Lebens, der Lebenshaltung und Lebensausgestaltung mehr und mehr zu verfeinern. Dadurch bekommt der ganze Haushalt Edisons etwas Patriarchalisches, aber auch das ist nicht aus irgendwelchem Snobismus eingerichtet, sondern dank einer natürlichen Einfachheit und Schlichtheit bemüht sich Edison immer, mit den naheliegendsten Mitteln, die zum Zweck führen, sein Leben so schöpferisch wie nur möglich zu gestalten.

Der mexikanische Wunderdoktor.

In dem kleinen Orte Espinosa im Staate Nuevo Leon hat ein Wunderdoktor sein Zelt aufgeschlagen, und Tausende strömen zu ihm. Krüppel, Invaliden, Gemütskranke nud Unheilbare drängen sich zu ihm, um sich behandeln zu lassen. Aber es dauert lange, ehe man zu dem großen Arzt gelangt. Zu gewaltig ist die Schar der Patienten. Und so haben die Wartenden ihr Zelt um das Lager des Wunderdoktors aufgeschlagen, und es ist eine ganze Stadt von Zelten entstanden, in der der Name des Heilbringers nie verstummend von den Lippen vieler tausend Kranker schallt. Schon sind einige gestorben, ehe sie den Wunderarzt erblicken konnten, Tausende warten auf ihn; gläubig; nichts kann das Vertrauen zu der Macht dieses Mannes erschüttern. Wer ist nun dieser Wunderdoktor, zu dem Tausende eilen? Fidenco heißt er und ist 25 Jahre alt. Ueber seiner Herkunft schwebt ein gewisses Dunkel, doch soll er von amerikanischen Eltern stammen. Seinen Ruf als Wunderdoktor hat er einigen unter sonderbaren Umständen erfolgten Heilungen zu verdanken, und das Volk glaubt nun an ihn wie einst an den Messias. Für die Heilung verwendet der seltsame Arzt eigenartigerweise nur zwei Medikamente, eines für äußere und eines für innere Gebrechen. Daneben bedient er sich noch einiger Zangen, mit denen er alle möglichen Arten von Zahnoperationen ausführt. So grob seine Methode auch erscheint, bei den Heilungsuchenden ist sie sehr beliebt, alle Kranken beteuern, daß sie keinerlei Schmerzen empfunden hätten. Der Ruf des Wunderdoktors ist sogar bis zu dem Präsidenten Calles gedrungen, und die Gläubigen des Arztes flüstern es sich befriedigt zu, daß auch der Präsident demnächst zum Wunderdoktor kommen werde.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Sonntag, den 1. Juli. 10,15—11,45: Gottesdienstübertragung aus der Posener Kathedrale. — 12—12,10: Zeitsignale. — 12,15—12,40: Vortrag über die poln. Sokolvereine in Schlesien. — 16—16,20: Religiöser Vortrag des geistlichen Dr. Rosinski. — 16,20—16,40: Vortrag über die Gartenpflege. Referent M. Wlosik. — 16,40—17: Vortrag über die Herstellung von Weinen. — 17—18,30: Literarischer Vortrag. — 18,30—18,50: Verschiedenes. — 19,50—22: Uebertragung aus der Posener Oper. 22—22,30: Zeitsignal, Sportkommunikate. — 22,30—23,30: Tanzmusikübertragung.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.